

Brücke stand. Nur schwarz verkohlte Ruinen waren von den Häusern geblieben. Reste von Schnee lagen dazwischen, was bedeutete, dass mindestens ein Winter vergangen war, seit das Dorf ein Raub der Flammen geworden war.

Thorvik versuchte etwas Lebendiges in den Ruinen auszumachen, doch nichts rührte sich dort.

Dennoch nahm er den Schild, um damit seine linke Seite zu schützen, und lockerte die Axt in seinem Gürtel.

Er schnalzte mit der Zunge und ließ die Stute langsam weitergehen.

Erst jetzt sah er die verstümmelten Leichen, die am Wegesrand lagen. Aasfresser und die Jahreszeiten hatten sich an ihnen gütlich getan. Fleischlose Schädel starrten zu ihm empor, während er langsam zum Fluss und zur Brücke ritt.

Seine Stute legte die Ohren an und schüttelte den Kopf. Obwohl der Geruch des Todes schon lange fort war, blieb da doch ein Hauch, wie eine Erinnerung an ein schreckliches Gräuelt.

Thorvik klopfte seinem Pferd auf den Hals und lenkte es zu den Überresten der Brücke. Dort hielt er an. Hatte er noch Hoffnung gehabt, sie vielleicht überqueren zu können, sah er nun, dass das unmöglich sein würde.

Nur die Stützen aus großen Flusssteinen standen noch, alles, was aus Holz gebaut worden war, lag verbrannt und eingestürzt im Fluss, der durch die Schneeschmelze viel Wasser führte und schnell strömte.

Thorvik verfluchte sein Pech.

»In diese Gegend verirrt sich selten jemand.«

Die Stimme war kratzig und in der Stille dieses Ortes so fremd, dass Thorvik überrascht zusammenzuckte und mit einem Satz vom Pferd herunter kampfbereit war.

Keine zwanzig Schritte von ihm entfernt stand ein Mann. Eingehüllt in einen dichten Pelz, eine Mütze auf dem Kopf, das halbe Gesicht hinter einem lockigen Vollbart verborgen, lehnte er an einem Pfahl. Er hielt einen Bogen in der Hand und trug einen Köcher voller Pfeile an der Hüfte. Er wirkte gelassen und keineswegs feindselig, doch Thorvik witterte eine Ablenkung und warf schnelle Blicke in alle Richtungen.

Das blieb dem Bärtigen nicht verborgen, der ihn auslachte. »Hier sind nur du und ich, und von mir hast du nichts zu befürchten. Es sei denn, du bist ein Hase. Bist du ein Hase?«

Thorvik entspannte sich. »Heute Morgen war ich noch keiner.«

Wieder lachte der Mann, der seinen Bogen schulterte und auf ihn zukam. »Wenn ich dich so reden höre, bist du kein Däne.«

»Nein, bin ich auch nicht. Ich ... habe keine Heimat mehr.«

Der Mann stand jetzt dicht bei ihm und streckte ihm die rechte Hand entgegen. »Ich bin Jalf.«

»Mich nennt man Thorvik Nebelauge.« Er steckte die Axt weg und fasste nach Jalfs Unterarm.

»Gut denn, Thorvik Nebelauge. Wenn du keine Heimat hast, wohin willst du dann?«

»Ich hörte von einem großen Heer, das sich im Süden aufhalten soll. Dem will ich mich anschließen. Hast du davon gehört?«

Jalf nickte. »Ja, hab ich. Es gibt eine Siedlung an der Küste.« Er wies an Thorvik vorbei nach Osten. »Dort haben einige von ihnen ihr Winterlager aufgeschlagen. Vielleicht sind sie noch dort. Das liegt zwar nicht auf meinem Weg, aber ich könnte dich dorthin bringen. Schließlich ist ein Weg so gut wie der andere. Hab ich nicht recht?«

»Du willst mir helfen? Warum?« Thorvik sah Jalf misstrauisch an.

»Weil du wie ein Mann aussiehst, der Hilfe gebrauchen kann. Außerdem sehnen sich diese alten Knochen nach gutem Bier und dem warmen Schoß einer Frau. Und von beidem weiß ich, dass es das dort gibt.« Er lächelte vielsagend.

»Dann danke ich dir.« Thorvik hängte sich den Schild über die Schulter. »Ist es weit?«

»Nun, ein paar Tage sind es schon.«

»Dann lass uns gleich aufbrechen.«

»Die Jugend und ihre Ungeduld. Es ist spät, wir gehen morgen. Wärm dich an meinem Feuer, und erzähl mir von deinen Reisen. Ich bin es leid, immer nur meine eigene Stimme zu hören.« Er drehte sich um und ging los. Thorvik holte seine Stute und folgte Jalf. Sein Magen knurrte. »Hast du nur Wärme anzubieten oder auch etwas zu essen? Ich bin kurz vorm Verhungern.«

Jalf lachte. »Keine Sorge. Du wirst schon satt werden.«

Jalfs Lager befand sich in den Überresten einer christlichen Kapelle, die unweit des Dorfes zwischen zwei Hügeln stand. Die steinernen Mauern boten Schutz vor dem Nachtwind, der schneidend über das Land strich. Jalf besaß einen vierrädrigen Karren und zwei kräftige Pferde, die er gleich neben der Lagerstatt angebunden hatte.

Am Abend saß Thorvik ihm am Feuer gegenüber. Die Flammen zuckten lebhaft, kleine Funken tanzten wie Glühwürmchen.

Mit einem wohligen Seufzer streckte sich Thorvik auf seinem Lager aus. Er hatte gegessen, so gut wie schon lange nicht mehr, und er hatte Jalf von seinen Kämpfen im Land der Skoten erzählt. Von König Harald Schönhaar, von Väril Bluttrinker, aber vor allem von Kjelvar und Sigrè und von Drayk, der ihm bis zum Tod ein Freund gewesen war. Und er hatte von Tullan erzählt, bei dessen Erwähnung er gelächelt hatte. Nur von Inga erzählte er nichts. Eine Schwermut überkam ihn, die ihn dazu brachte, ins Feuer zu starren. Er lenkte sich ab, indem er fragte: »In welchem Land sind wir hier?«

»Northumbria«, war Jalfs kurze Antwort.

Den Namen hatte Thorvik schon gehört, doch klüger machte ihn das nicht. »Und die Heerschar? Wo ist die?«

Jalf nagte die letzten Fleischreste vom Schenkelknochen eines Hasen. »Die überwintern überall, wo es gute Plätze gibt. Die meisten sind im Süden. Aber wenn das Wetter besser wird, sammeln sie sich.«

»Und wo?«

»Die Götter wissen es sicher. Ich weiß es nicht. Aber du erfährst es, wenn wir die Küste erreichen.«

»Wer führt die Krieger an?«

Jalf fuhr sich mit der Hand über den von grauen Strähnen durchzogenen Bart. »Männer, die sich für Anführer halten, gibt es so viele wie Vögel am Himmel. Aber es gibt nur wenige, die es wirklich verstehen, ihrer Führerschaft Macht zu verleihen. Ich hörte, dass König Guthrum und Halfdan Weißhemd solche Männer sind.« Er winkte ab. »So, und jetzt hör auf, mir Fragen zu stellen. Meine alten Knochen wollen ruhen. Wir brechen früh auf.« Jalf drehte sich um und war gleich darauf eingeschlafen.

Thorvik blieb noch wach und hing seinen Gedanken nach.

Er wusste nichts über diese Insel, außer dass sie kalt und nass war. Aber es musste auch andere Gegenden geben.

Tullan hatte ihm in ruhigen Stunden, wenn sie am Feuer zusammengesessen hatten, von Wessex erzählt. Dort war es warm, das Korn wuchs so hoch, wie ein Mann groß werden konnte, und die Flüsse waren so blau wie der Himmel an einem sonnigen Tag. Und dann hatte er angefangen zu singen. Thorvik hatte es gemocht, wenn Tullan die Laute gezupft hatte, auf den Gesang hingegen hätte er gern verzichtet. Jetzt wünschte er sich, der Barde wäre hier. Ihm wäre es ein Leichtes gewesen, seine Schwermut zu vertreiben.

Noch in der Nacht war das Wetter umgeschlagen, und es hatte zu regnen begonnen. In den folgenden Tagen wurde es nicht besser. Regen wechselte mit Nebel und Nebel mit Regen.

Thorviks Kleider trockneten nicht mehr, die Schuppen an seiner Rüstung setzten Rost an. Seine Laune wurde so düster wie das Wetter und das Land, das nur noch Grau und Braun als Farben zu haben schien.

Nur Jalf blieb bei bester Stimmung. Ihm hatte es Thorvik auch zu verdanken, dass er keinen Hunger leiden musste, denn Jalf war äußerst geschickt im Umgang mit dem Bogen, wenn es an manchen Tagen auch nichts weiter gab als ein paar kümmerliche Krähen, deren Fleisch zäh und sehnig war.

Nach einer Woche erreichten sie die Küste. Das Meer war aufgewühlt und brandete mit weißer Gischt über die vorgelagerten Klippen.

Die Schreie der Möwen erfüllten die Luft, durch die sich Wolkenberge schoben. Einzelne Sonnenstrahlen brachen hindurch und sprenkelten das Meer mit Licht, das wie Edelsteine funkelte.

»Gut, dass es nicht mehr regnet«, sagte Thorvik, nach einem prüfenden Blick in den Himmel. Er ritt neben Jalf, der mit seinem Karren einem ausgetretenen Pfad folgte, der unweit der Steilklippen entlangführte.

»Bald sind wir da!«, sagte der Jäger, und er sollte recht behalten.

Am Ende des Tages sahen sie zunächst dünne Rauchfahnen, die von Kochfeuern stammten, und kurz darauf die Dächer von Häusern. Das Land war flacher geworden, und dort, wo die Häuser standen, gab es auch einen Hafen, in dem zwölf Drachenschiffe, einige Frachtkähne und eine Vielzahl an Fischerbooten lagen.

»Was ist das für ein Ort?«, fragte Thorvik.

»Das ist Hvitaby. Früher gehörte es den Sachsen, aber wir haben es vor vielen Jahren erobert, und jetzt kommen immer mehr von uns her, um hier zu leben.«

»Hast du auch Familie?«

»Ich hatte eine Frau und zwei Söhne.« Zum ersten Mal sah Thorvik Traurigkeit in Jalfs Miene. »Ein Fieber. Das ist lange her. Sehen wir zu, dass wir weiterkommen.« Er schnalzte mit der Zunge und trieb die Pferde an.

Thorvik verweilte noch einen Augenblick auf dem Hügel und sah sich um. Das Dorf war weitläufig und wurde durch einen Graben und einen Erdwall geschützt, der nur an einer Stelle durch ein Tor durchbrochen wurde. Am Hafen erhob sich ein hölzerner Turm, der gewiss einen weiten Blick aufs Meer gestattete.

Auf dem Erdwall und im Turm waren Posten zu sehen.

In der Mitte des Dorfes, auf einem breiten und flachen Felsen, stand ein Langhaus. Thorvik wusste, wenn er sich dem Heer anschließen wollte, musste er dort vorsprechen.

»Was ist? Worauf wartest du?«, rief ihm Jalf zu, der den Fuß des Hügels bereits erreicht hatte. Thorvik folgte ihm.

Kurz darauf erreichten sie das Tor, das zwar bewacht wurde, aber jedem offen stand.

Die Posten schauten unter ihren Helmen grimmig drein, sprachen jedoch kein Wort und hielten die beiden Reisenden auch nicht auf.

Die Straßen waren voller Schlamm, durchsetzt mit dem Dung von Tieren.

Auf einem dampfenden Misthaufen gleich neben der Straße stand ein Hahn, der aufgeregt mit den Flügeln schlug und lauthals krächte. Seine Hühner liefen um ihn herum und scharren im Dreck. Daneben schlug ein Mann Feuerholz, das ein Junge in Körbe sammelte und ins Haus trug.

Vor Thorvik und Jalf versperrte ein Ochsengespann den Weg. Die Räder hatten sich tief in den Schlamm gegraben, und es ging weder vor noch zurück.

»Wer ist der Jarl hier?«, fragte Thorvik.

»Orvic. Zumindest war er das vor einem Jahr«, antwortete Jalf.

»Ich werde mit ihm sprechen. Danach will ich mit dir trinken. Wo finde ich dich?«

Jalf zog eine Augenbraue hoch und beäugte Thorvik missbilligend. »So willst du dem Jarl gegenübertreten?«

Thorvik sah an sich herunter. Rüstung und Kleidung hatten durch den Regen gelitten. Er war schmutzig, durchnässt und roch nach Pferd und Schweiß. »Hm. Du hast recht«, musste er eingestehen. »Dann später.«

Da der Ochsenkarren sich nicht von der Stelle bewegte, folgten sie einer anderen Straße und erreichten wenig später ein Gebäude in der Nähe des Hafens. Anders als die Häuser, die es umgaben, war es gänzlich aus Stein gebaut, besaß ein weiteres Geschoss und einen Hinterhof mit einem Stall.

Nachdem sie abesattelt hatten, betraten sie das Haus.

Es war warm, in zwei Feuerstellen verbrannte Torf. Außer der offen stehenden Tür waren es die einzigen Lichtquellen.

An den Tischen drängten sich Männer und Frauen, die tranken und aßen. Die meisten besaßen Speere und Äxte, manche waren in Leder gerüstet, andere trugen nur Hosen und Hemden aus Schafwolle. Es wurde geredet, gelacht und lauthals miteinander gestritten. Manche spielten Hnefatafl, mit einem Spielbrett aus Holz und Figuren aus Knochen und

Glas. Blonde und schwarzhaarige Frauen in schmutzigen Kitteln gingen mit Krügen herum und bedienten die Gäste.

»Das ist der Platz, an dem sich ein Mann wohlfühlen kann«, sagte Jalf lachend und klopfte Thorvik kräftig auf die Schulter. »Bin ewig nicht mehr hier gewesen. Es war wohl ein Zeichen der Götter, dass wir uns begegnen sind.«

Thorvik nickte abwesend. Er fühlte sich seltsam. Nach Monaten der Einsamkeit war er nun von Menschen umringt, die er nicht kannte und denen er von Grund auf misstraute.

Mit der Hand am Gürtel, nah bei der Axt, suchten er und Jalf einen freien Platz.

Gleich darauf kam eines der Mädchen zu ihnen. Ihre Wange war gerötet und angeschwollen, sie wagte es kaum, den Kopf zu heben. Jemand hatte sie geschlagen.

»Hast du Gold oder Silber?«, fragte Jalf. Thorvik nickte, griff in seinen Beutel und ließ ein paar Stücke gehacktes Silber auf den Tisch fallen. »Du bist mein Gast.«

Jalf lachte und hob die Arme in freudigem Überschwang.

»Damit können wir ein paar Tage wie Könige leben!«, rief er aus.

Das Mädchen brachte ihnen Bier, gebratenen Hammel, Brot und einen Brei aus Kichererbsen und Zwiebeln.

Der Geschmack erinnerte Thorvik an seine Rückkehr in sein Heimatdorf und die erste Nacht unter Kjelvards Dach. Vor seinem geistigen Auge tauchte sein Neffe Bragg auf, wie er stolz den Bärenzahn getragen hatte, den er ihm geschenkt hatte. *Ein Riese kennt meinen Namen*, hörte er die Stimme des Jungen in seinem Kopf.

Erst da bemerkte er, dass Jalf mit ihm sprach. »Sag mal, hörst du mir überhaupt zu?«

»Nein«, antwortete Thorvik ehrlich.

Jalf kniff missgelaunt die Lippen zusammen. »Wenn ich dir was erzähle, musst du mir auch zuhören. Ich sagte gerade, der Mann, der dahinten sitzt, das ist Skulvar Bärenschrei. Er gehört zu Jarl Orvics Gefolge. Ein wichtiger Mann.«

Thorvik riss ein Stück Brot ab und musterte den breitschultrigen Kerl, der drei Tische weiter neben einem der Torfffeuer saß.

Skulvars Schädel war kahl geschoren und von der Stirn bis in den Nacken hinein tätowiert. Wenn er lachte, tat er das laut, wenn er sprach, tat er das brüllend. Neben einer schlichten braunen Tunika trug er Hose und Stiefel. Eine zweihändige Dänenaxt lehnte neben ihm am Tisch. Nur der breite Armreif aus Gold verriet seinen hohen Stand.

»Sollte ich zuerst mit ihm reden?«, fragte Thorvik, der das Brot in kleine Stücke zupfte und vergessen hatte, davon zu essen.

»Es wäre klug. Sein Rat ist Orvic sehr wichtig.«

»Na schön.« Thorvik wollte aufstehen.

»Warte.« Jalf legte ihm die Hand auf den Arm. »Wo willst du denn hin?«

»Na, was du gesagt hast. Ich will mit ihm sprechen.«

»Ja, das hab ich. Aber hab ich dir nicht auch den Rat gegeben, zuerst ein Bad zu nehmen?«

»Hier ist es dunkel und stickig, er wird nichts merken.«

Thorvik war gerade drei Schritte weit gekommen, da versperrte ihm ein Mann den Weg, der einen halben Kopf größer war als er. Er roch nach Bier, von dem Tropfen in